



In solch primitiven Behausungen lebten die Leute von Katuru bis 2001.



Heute ist Katuru ein grünes, freundliches Dorf.

Rapperswil-Jona Seit über fünf Jahren bieten zwei neue indische Dörfer 80 Familien Obdach

Die indischen Dörfer gedeihen

Vor sieben Jahren löste der Bau zweier indischer Dörfer in Rapperswil und Jona einen humanitären Boom und eine Fülle von Aktivitäten aus. Heute lässt sich sagen: Der Einsatz hat sich gelohnt.

Peter Traxler

Rikscha fahrende oder backende Schüler, rennende Stadtpräsidenten, Konzerte oder ein Adventsbazar: Als es im Jahr 2000 um die Finanzierung von zwei neuen, wetterfesten Dörfern im sturmgeplagten Osten Indiens ging, da waren ganz Rapperswil und Jona auf den Beinen. In einer einmaligen Spendenaktion kamen so auf vielfältigste Weise rund 190 000 Franken zusammen. Für diesen Betrag konnten im fernen Indien gleich zwei massive Dörfer gebaut werden: Katuru im Distrikt Chittoor, das von rund 30 Familien bewohnt wird, und Pendlimarry (Distrikt Cuddapah) mit rund 50 Familien. Bereits im Oktober 2001 konnte das von den Dorfbewohnern mit dem gespendeten Baumaterial selbst errichtete Katuru feierlich eröffnet werden. Ihm folgte im April 2002 Pendlimarry.

Mit der Einweihung fand die Aktion ihren offiziellen Abschluss, doch blieb das Aktionskomitee, namentlich dessen Koordinator, alt Stadtrat Max Rechsteiner, über das Hilfswerk VRO Schweiz mit den Dörfern verbunden. Laut dem jüngsten Bericht des VRO haben sich die beiden von Rapperswil und Jona finanzierten Dörfer in den vergangenen Jahren gut entwickelt. «Die Menschen leben im Dorf, pflegen es und ihre Woh-



Nicht zuletzt den geschenkten Ziegen verdanken die landwirtschaftlich geprägten Dörfer ihren bescheidenen Wohlstand. (VRO / Christine Camenzind)

nungen gemäss ihrer Auffassung – die einen mehr, die anderen weniger. Die Kinder gehen zur Schule, die Erwachsenen üben ihren Broterwerb aus», schreibt Christine Camenzind, von der VRO-Geschäftsstelle in Uster. Acht Jugendliche konnten sogar ein Studium beginnen. Die während der Bauphase ausgebildeten Bauhandwerker arbeiten nun in ihrem Beruf in den umliegenden Dörfern und verdienen gut.

Netze und Ziegen gegen Armut

Dank einem speziellen Programm wurde auch die Einkommenssituation der Dörfler verbessert. So wurden in Katuru Ziegen für 22 Familien angeschafft. Weitere 10 Familien erhielten Netze. Dadurch können die Einwohner regelmässige Einkommen etwa durch den Fischfang erzielen. Auch sei der Bestand an Ziegen bereits deutlich angewachsen, heisst es im VRO-Bericht. Die vier

Selbsthilfe-Frauengruppen halten ihre Mitbewohner zum Sparen an und dienen dem Dorf durch Darlehen, die sie den Familien zu niedrigen Zinsen gewähren.

Der bescheidene Wohlstand macht sich auch bereits im Dorf bemerkbar: Die meisten Familien haben ihre Häuser mit Böden und Steinen ausgelegt, die Innenwände verputzt, die Grundstücke mit Naturmaterialien umzäunt sowie Küchen- und Blumengärten angelegt. Auffallend ist das viele Grün im Dorf und der gute Wuchs der Bäume, heisst es im Bericht weiter.

Ein neuer Brunnen ist nötig

Das in einem heissen Gebiet liegende und von Trockenheit bedrohte Dorf Pendlimarry erfreut sich eines ähnlichen Aufschwungs. Auch hier, wo teilweise bereits seit 1989 Kontakte zum Hilfswerk VRO bestehen, ist eine posi-

ve Entwicklung sichtbar. So wurde beispielsweise auf der einen Seite des Dorfes eine Schutzmauer gegen die Steppe errichtet, und sämtliche 50 Hausdächer wurden mit Mäuerchen versehen, die ein Wegwehen der Ernte erschweren sollen. Die Häuser sind von ihren Bewohnern ebenfalls weiter ausgebaut und teils mit Putz oder Steinplatten, vereinzelt auch mit Veranden versehen worden. Auch hier haben sich die Bewohner durch die Bauarbeiten im eigenen Dorf für bessere Arbeiten qualifizieren können. Der Bildungslevel ist stark gestiegen und ermöglicht der heranwachsenden Generation bessere berufliche Möglichkeiten.

Im Gegensatz zu Katuru ist in Pendlimarry die Wasserversorgung ein dauerndes Problem. Zwar durfte das Dorf im Januar 2005 mit Erlaubnis der Regierung eine Pipeline zu einem einen Kilometer entfernt liegenden Brunnen bauen, doch macht sich längst wieder der Wassermangel bemerkbar. Das ist für die Bevölkerung umso härter, da die Temperaturen im Sommer hier bereits Werte von 48 Grad Celsius erreicht haben. Deshalb bat die Gemeinde jüngst darum, ihr beim Bau eines neuen Brunnens unter die Arme zu greifen. Dank der vorausschauenden Finanzplanung durch das Aktionskomitee konnten diese Kosten in der Höhe von 3000 bis 4000 Franken übernommen werden. «Wir haben für solche Fälle einen kleinen Betrag von einigen tausend Franken als Reserve zurückbehalten», erklärt Max Rechsteiner. So habe man nachträglich schon mehrmals kleinere Beiträge gewähren können. Wer sich auch in Zukunft für das Gedeihen der beiden «Patendörfer» einsetzen will, kann dies auch weiterhin tun.

Spenden sind erbeten an: Sammelkonto 80-2-2, UBS Rapperswil, 250-705865.40 R.